

Neues Leben in alter Villa

Ökumenische Fördergemeinschaft zieht in Friesenheimer Max-Hochrein-Haus ein – Über ein Jahr lang renoviert

VON CHRISTIANE VOPAT

Das Max-Hochrein-Haus in Friesenheim war ein halbes Jahrhundert lang eine offene Begegnungsstätte für psychisch kranke Menschen. Jetzt wird dort ein neues Kapitel aufgeschlagen: Die Ökumenische Fördergemeinschaft (ÖFG) ist eingezogen und will ganz im Sinne des Namensgebers wirken.

Seit 2020 war das Max-Hochrein-Haus in der Saarbrücker Straße in Friesenheim geschlossen. Die Caritas als Betreiberin war damals in einen großen Neubau in der Ludwigshafener Innenstadt umgezogen und hatte die Zusammenarbeit mit der Max-Hochrein-Stiftung beendet. Diese verwaltet das Anwesen des Mediziners und Hochschullehrers Max Hochrein (1897-1973). Ab 1948 war er Chefarzt der Medizinischen Klinik im Städtischen Krankenhaus Ludwigshafen. Nach mehr als einjähriger Renovierung ist jetzt die ÖFG in das repräsentative Haus mit großem Garten eingezogen, das in den 1930er-Jahren errichtet wurde.

Die Förderung der öffentlichen Gesundheitspflege und die Unterstützung kranker und sozial bedürftiger Personen hatten Max Hochrein und seine Frau Irene Hochrein-Schleicher im Sinn, als sie im Jahr 1972 ihre Stiftung gegründet hatten. So steht es auch in der ersten Satzung, die wenige Jahre später angepasst und ergänzt wurde.

1973 starb Gründer Max Hochrein, drei Jahre später seine Ehefrau. Im Rahmen der Testamentsvollstreckung wurde das Anwesen in der Saarbrücker Straße auf das Bistum Speyer übertragen.

Elf Standorte, 200 Mitarbeiter

Die ÖFG beschäftigt nach Angaben von Geschäftsführerin Petra Kindsvater 80 Mitarbeiter in der Kinder- und Jugendhilfe. Sie koordiniert in Ludwigshafen die Streetdocs, vier Jugendzentren und vier Kindertagesstätten: den Emmi-Knauber-Hort und die Spiel- und Lernstube Abenteuerland in der Bayreuther Straße (jeweils in West), die Ökumenische Kindertagesstätte in der Hartmann-

straße im Hemshof und die Kindertagesstätte in der Mundenheimer Wattstraße. Insgesamt ist die ÖFG an elf Standorten in der Stadt mit rund 200 Beschäftigten im Einsatz.

Im Max-Hochrein-Haus laufen fortan die Fäden dieser Gemeinwesenarbeit zusammen. „Das Haus soll eine Ideenschmiede, eine Denkwerkstatt für viele neue Projekte werden“, kündigt Petra Kindsvater an. Der große Garten soll insbesondere für Fortbildungen genutzt werden.

Mit der Biografie von Max Hochrein hat sich im Auftrag der Stiftung der Medizinhistoriker Florian Bruns aus Dresden beschäftigt. Seine Forschungsschwerpunkte sind unter anderem Geschichte der Medizin im 19. und 20. Jahrhundert und Medizin im Nationalsozialismus.

Max Hochrein hatte sich unter den Nationalsozialisten einen Namen als Herzspezialist gemacht und war schließlich zum Dekan der Medizinischen Fakultät in Leipzig aufgestiegen. Laut Bruns war er jedoch nicht an Menschenversuchen beteiligt. Hochrein sei ein Karrierist gewesen, bilanziert der Historiker.



Freuen sich über den Neustart im Max-Hochrein-Haus: Petra Kindsvater, Geschäftsführerin der ÖFG, und Joachim Sommer, Vorsitzender des Stiftungsrats.
FOTO: EVO